Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 41 (1942)

Artikel: Jacob Burckhardt und Franz Kugler
Autor: [s.n.]
Kapitel: VI
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-115349

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und leisten mußte, sicher nicht zu seiner eigenen Befriedigung. So nimmt es nicht wunder, wenn die bald schon notwendig werdende vierte Auflage des „Handbuchs", die 1861 erschien, von Lübke allein besorgt wurde. Burckhardt konnte sich nicht mehr zu neuer Hilfeleistung verstehen. An seine Stelle trat teilweise ein sehr gründlicher und gewissenhafter Kunstkenner, der später auch an der zweiten Auflage des „Cicerone" mitarbeitete und für sie Nachträge und neues Material zur Verfügung stellte, der von Burckhardt sehr geschätzte Otto Mündler[136a]. Lübke aber ließ es sich angelegen sein, die einstigen Beiträge seines Freundes Burckhardt nach Möglichkeit zu verwässern, abzumildern oder zu übermalen.

VI.

Mit dieser mühsamen und undankbaren Arbeit am Handbuch war die Bindung an das Gesamtwerk Kuglers aber noch nicht gelöst. Burckhardt blieb ihm, willentlich und unwillentlich zugleich, noch weiterhin verknüpft, nachdem er einmal in frühen Jahren sich so tief in dies Werk eingelebt und es in bestimmten Zügen mitgeprägt hatte. Es ließ ihn nicht los, obwohl es für ihn selbst durch die eigene universalhistorische Leistung des „Cicerone" überholt und seine Arbeit an ihm in diesem Buch gleichsam aufgehoben war. Hinter das „Stationenbuch" in die Jahre seiner eigenen Anfänge wieder zurückzukehren, das konnte ihm wenig verlockend erscheinen, er konnte nicht sich selbst zurückleben. So hat Burckhardt auch von dem „Handbuch der Geschichte der Malerei", an der er viel stärker beteiligt gewesen war als am andern „Handbuch", kaum viel Notiz genommen. Zwar besaß er ein durchschossenes Exemplar des Werks, hatte aber nichts nachgetragen oder hineingeschrieben, so daß er später den Durchschuß wieder herausnehmen ließ: ein deutliches Zeichen für seine eigene Stellung

---

6 v. u. 613, Z. 17—24 v. u. 619, Z. 13—21 v. o. 620, Z. 10—19 v. o. 623, Z. 8—14 v. o. 629, Z. 17—19 v. o. 632, Z. 10 v. u. bis 633, Z. 3 v. o. 656, Z. 7—10 v. u. 658, Z. 10—14 v. o. 662 Anm. 1. 700, Anm. 1: Schluß. 677, Z. 20—25 v. o. 709, Z. 3—6 v. u. 711, Z. 8—22 v. o. 733, Z. 9—12 v. u. 737, Z. 21—29 v. o. 740, Z. 19 v. u. 741, Z. 2 v. o. 742, Z. 1—5 v. u. 746, Anm. 1: Schluß. 747, Z. 2 v. u. bis 748, Z. 11 v. o. 750, Z. 16 v. u. bis 752. Schluß. 776, Z. 5 v. u. bis 777, Z. 4 v. o.

[136a] Burckhardts Urteil über Mündler, der bereits 1870 starb: Briefe an Preen a. a. O. S. 12 f.; an Kugler S. 374: „der herrliche Mündler". Dazu H. Schrade, Zwei unbekannte Briefe. J. Bs. [an Mündler], Historische Zeitschrift 148, 1933, S. 89—94.

zu dem Buch und der ihm einstmals gewidmeten Arbeit [137]. Im „Konstantin" hat Burckhardt in einer Fußnote noch einmal auf das Buch hinweisen und sich selbst richtig stellen müssen, im „Cicerone" wird es nie erwähnt, da dem gleichen Stoff ja nun zum Teil das eigene, geräumige Haus gebaut wurde. 1866 zitiert Burckhardt in einem Brief an Widmann einmal einen Passus aus dem ersten Band der zweiten Auflage über die Wandgemälde in S. Urbano in Rom (II, 270); das überrascht, denn er hätte die Angaben auch dem „Cicerone" (G. A. IV, 139) entnehmen können [138]. Die Wahl des älteren, von ihm seinerzeit verfaßten Textes war wohl nur durch die etwas größere Ausführlichkeit der Beschreibung bedingt. Jedenfalls hatte sich Burckhardt inzwischen innerlich von dem Buch und der von ihm gebotenen Arbeitweise entfernt und dieser Tatsache auch Ausdruck verleihen, als Heyse im November 1864 an ihn mit der Bitte herantrat, die nach siebzehn Jahren notwendig gewordene dritte Auflage zu übernehmen, zu der der Verlag entschlossen war. Das Werk sollte auf den Stand der kunstgeschichtlichen Forschung gebracht werden, so wie das einst Burckhardt in jenem Winter 1846/47 mit Freuden getan hatte [139]. Aus den bereits angedeuteten Gründen, im Hinblick auf neue, ihm wichtigere Arbeiten und weil die Kunstgeschichte in jenen Jahren ihm ferngerückt war, überrascht es nicht, wenn Burckhardt, der wenige Zeit später schon seine eigenen Werke aus der Hand zu geben begann, die Verlagsbuchhandlung und Heyse abschlägig beschied, seinen einst verfaßten Text völlig zur Bearbeitung oder Tilgung freigab, auf etwaige Nennung seines Namens im Titel verzichtete und als neuen Bearbeiter entweder Lübke oder den jungen Woltmann in Berlin vorschlug. Heyse war bestürzt und mit der vorgeschlagenen Lösung nicht einverstanden: „Könntest Du es übers Herz bringen, dies Werk, was Dir nun schon so gut wie eigen ist, in fremde Pflege zu geben, die ihm vielleicht jeden Lebenssaft vertrocknen läßt und Euer lebendiges Geschöpf zu einem dürren ausgestopften Notizenbalg machte?" Aber diese bewegliche Vorstellung verschlug bei Burckhardt nicht, schaute er doch später zu, wie sich an den eigenen Werken erfüllte, was Heyse als drohende Gefahr dem Malerei-Handbuch Kuglers weissagte und dann an diesem auch erleben mußte. Heyse irrte. Es konnte Burckhardt,

[137] Burckhardt-Heyse S. 140.

[138] GA. II, 226, Anm. 30. An Widmann vom 13. 5. 1866, veröffentlicht in Corona V, 1935, S. 473.

[139] Burckhardt-Heyse S. 136 ff. auch zum Folgenden.

kein „Bedürfnis" mehr sein, die Hand auch fernerhin über ein Werk zu halten, dem er zeitlich und inhaltlich entwachsen war, das ihn, hätte er es erneut vornehmen müssen, nur belastet hätte, so wie ihn seinerzeit schon die Revision des „Handbuchs der Kunstgeschichte" gequält hatte. Mit Abgelebtem sich zu befassen, die Galeerenarbeit der Vollständigkeit zu leisten, konnte ihn nicht reizen, da er sich absolut nur noch mit dem beschäftigte, was ihn interessierte, und nicht mehr in fremden Häusern zu Gast sein mochte; er war inzwischen Herr im eigenen Haus geworden. Die längere Entfernung von der Spezialforschung, die Burckhardt dem Verlag gegenüber mit als Grund für seine Weigerung anführte [140], konnte kaum ausschlaggebend sein; sie wäre, soweit sie wirklich vorlag, zu überwinden gewesen.

Sei es, daß der von Burckhardt vorgeschlagene Woltmann sich versagte, sei es, daß Heyse nicht auf die Lösung einging, die Bearbeitung des Malereihandbuchs wurde einem andern anvertraut, keinem Gelehrten, sondern einem Maler und Dichter, Hugo von Blomberg, der, wie einst Kugler, dem Berliner „Tunnel über der Spree" angehörte und dem Verstorbenen befreundet gewesen war. Mehr schlecht als recht entledigte er sich der Aufgabe, in erster Linie bedacht, den Handbuchcharakter möglichst zu bewahren, den inzwischen neu bekannt gewordenen Stoff namentlich für die nordische Kunst des 15. Jahrhunderts — Burckhardt hatte Heyse gegenüber auf diese Notwendigkeit hingewiesen — einzuarbeiten, aber nicht gewillt, wie es in der Vorrede heißt, „an dem trefflichen inneren Bau des Buches zu rühren oder den Grundsätzen und Anschauungen des verewigten Verfassers wie des hochverdienten ersten Bearbeiters entgegenzutreten" (I, XI). So blieb das Gepräge, das einst der junge Burckhardt dem Buch gegeben hatte, etwa auch durch die allgemeinen Einleitungen, zwar erhalten, aber das Werk geriet, aufs Ganze gesehen, als Handbuch doch in Rückstand. Die Bearbeitung Blombergs konnte sich in gar keiner Weise mit der originellen und selbständigen Art vergleichen, mit der einst der zünftige junge Gelehrte seine nicht leichte Aufgabe gelöst hatte. Ein anderer Freund und Tunnelgenosse Kuglers, Friedrich Eggers, bot im ersten Band des nun in drei Bände auseinandergelegten Handbuches ein sympathisches Lebensbild des zu früh verstorbenen Autors, es konnte freilich nicht für die sonstigen Mängel der Bear-

[140] Burckhardt-Heyse S. 136.

beitung entschädigen. Diese dritte Auflage sollte auch die letzte bleiben.

Doch stand Burckhardt auch jetzt noch im Bannkreis von Kuglers Plänen und Entwürfen und fragmentarisch hinterlassenen Werken. Als Heyse nach dem Tod Kuglers im März 1858 sich an Burckhardt wegen der Fortführung dieser Werke gewandt hatte, da war es in erster Linie die von Kugler 1856 mit einem ersten Band begonnene „Geschichte der Baukunst" gewesen, deren Weiterführung und Beendigung ihm und der Familie Kugler am Herzen lag. Gerade auf den letzten Band, die moderne Baukunst, kam es ihm an, und da erschien es ihm, wie er schrieb, wahrhaft providentiell, daß sich Burckhardt damals so eingehend mit der Renaissance beschäftigte [141]. Heyse glaubte, der Freund könne seine eigenen Pläne innerhalb des weitangelegten Werkes von Kugler ausführen und die Geschichte der Renaissancebaukunst schreiben. Mit solchem Ansinnen aber traf Heyse, ohne daß er es wußte, einen schmerzlichen Punkt in Burckhardts Konzeption seiner Renaissancestudien. Ursprünglich sollten diese das geschichtliche Phänomen der Renaissance nicht nur in der Kultur, sondern auch in der bildenden Kunst zur Darstellung bringen, aber gerade in jenen Monaten nach dem Tod Kuglers hatte Burckhardt den Entschluß gefaßt, die kunstgeschichtlichen Teile auszuscheiden und vorerst nur die kulturgeschichtlichen niederzuschreiben [142]. Es war ein Opfer, das er seiner neuen Basler Stellung bringen zu müssen glaubte. Noch in der Einleitung zu der 1860 erschienenen „Kultur der Renaissance" hieß es: der größten Lücke des Buches gedenke der Verfasser in einiger Zeit durch ein besonderes Werk über „Die Kunst der Renaissance" abzuhelfen (GA. V, 411), allein die Hoffnung, das notgedrungen als „Fragment" hinausgegebene Renaissancebuch in dem ursprünglich geplanten Sinn abzurunden, erfüllte sich ihm nicht. Bei der zweiten Auflage, 1868, heißt es an der gleichen Stelle der Einleitung: der Vorsatz habe nur geringernteils ausgeführt werden können, und die dazugehörige Anmerkung nennt dann: Geschichte der Baukunst von Franz Kugler (des vierten Bandes erste Hälfte, die Architektur und Dekoration der italienischen Renaissance enthaltend) (GA. V, 1). Es war die 1867 edierte „Geschichte der Renaissance in Italien". Auch sie war wiederum nur ein Fragment der zuerst geplanten und von Burckhardt

---

141 Burckhardt-Heyse S. 43.

142 Vgl. Kaegi in GA. V, XLIII—XLVIII.

auch im Winter 1862/63 in Angriff genommenen Gesamtdarstellung der italienischen Renaissancekunst in Plastik, Malerei und Architektur, die nicht, wie ursprünglich vorgesehen, in zwei bis drei Bänden, sondern nur als einbändiger Grundriß von höchstens 500 Seiten ans Licht treten sollte. So äußerte sich Burckhardt gegenüber Heyse im November 1862 [143]. Als dieser genau zwei Jahre später wegen der Neubearbeitung des Malereihandbuchs anfrug und im weitern Verlauf des Briefwechsels dem Freund die Unmöglichkeit vorrückte, ein Werk, das so gut wie schon sein eigen sei, in fremde Pflege zu geben, da konnte und mußte der also Beschworene gestehen, daß er mit seinen eigenen Kindern nicht anders umgehe und vor kurzem sein zu sieben Achtel vollendetes, aber als ungenügend befunden ins Pult verschlossenes Manuskript der „Kunst der Renaissance" an Lübke auf dessen Bitte und Vorschlag zur freien Verfügung übergeben habe, damit dieser das Material wenigstens teilweise zu einem vierten Band von Kuglers Baugeschichte vernütze [144]. In einer vorübergehenden Niedergeschlagenheit hatte Burckhardt 1863 tatsächlich auf die Vollendung seines Planes einer systematischen Renaissancekunstgeschichte verzichtet. Doch ganz wollte er das Gesammelte auch nicht in der Versenkung verschwinden lassen, und da er anscheinend noch von 1858 her das Bewußtsein in sich trug, er solle eigentlich an Kuglers viertem, noch ausstehenden Baugeschichtsband irgendwie Hand leisten, was er seinerzeit Heyse abgeschlagen hatte, so kam ihm wohl die Bitte Lübkes und mit ihm des Verlags Ebner nicht ganz ungelegen, den Architekturabschnitt seiner systematischen Darstellung der Renaissancekunst aus dem geplanten Gesamtverband auszuscheiden und jener allgemeinen Baugeschichte Kuglers einzuverleiben.

Burckhardt ging auf den Vorschlag ein, und zwar in einer Weise, die einer Selbstaufgabe gleichkam: er wollte Lübke nicht nur den ganzen, in langen Jahren gesammelten Stoff, sondern auch die aus ihm gewonnenen Einsichten, Grundsätze und

---

[143] Burckhardt-Heyse S. 115. Vgl. Wölfflin in GA. VI, XV ff. und XIII, 169 ff.

[144] Vgl. die Dokumente: GA. VI, XVI ff; Burckhardt-Heyse S. 119, Basler Jahrbuch 1914, S. 55 und die Stelle in einem Brief an Bernhard Kugler vom 3. 2. 1867: „Auf alle Autorschaft habe ich völlig verzichtet, und zu dem 4ten Band zur Geschichte der Baukunst würde ich die eine Hälfte nicht geliefert haben, wenn es sich nicht um die Vervollständigung eines Werkes Kuglers gehandelt hätte." Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde XIII, 1915, S. 351—377: R. Wackernagel, Briefe von J. B. an Bernhard Kugler, S. 352.

Ideen zu beliebiger Verwendung oder Verwerfung überlassen und sich aller Prioritätsrechte begeben. Glücklicherweise kam es dann nicht zu dieser Abdankung des Autors. Burckhardt nahm die Sache selbst in die Hand, und so konnte das Buch als ein Fragment des ursprünglich beabsichtigten Ganzen 1867 hinausgehen. (Die systematische Darstellung der Skulptur der italienischen Renaissance, die damals zurückbehalten wurde, arbeitete Burckhardt später, nach seiner Emeritierung, um und aus, die der Malerei, in der der Autor 1863 nicht weitergekommen war, blieb unvollendet, nur Teile von ihr wurden später in die Altersarbeit, die „Beiträge zur Kunstgeschichte Italiens" eingeschmolzen [144a].) Das Architektur-Werk lag dem Verfasser besonders und mehr als seine andern Bücher am Herzen; er besorgte sogar 1878 eine zweite Auflage und gab erst die dritte von 1891 aus der Hand, beteiligte sich aber noch an deren Redaktion und hoffte sogar noch eine weitere, vierte Auflage zu erleben [145].

So war also Burckhardt noch einmal in die Bahnen Kuglers eingelenkt und mit seinem eigenen Werk in den Dienst eines Planes getreten, den der zu früh Verstorbene nicht mehr hatte ausführen können. Es ist hier nicht der Ort, die Bedeutung des Buches zu umreißen und Burckhardts Beitrag zur systematischen Kunstgeschichte zu würdigen oder davon zu sprechen, wie wenig sich das Buch in die von Kugler begonnene Linie innerlich einfügt [146]. Aber: der Gedanke einer systematischen Behandlung und Darstellung der Kunstgeschichte nach Sachen, Gegenständen, Gattungen, nach Mitteln und Kräften, der bereits in Winckelmanns Kunstgeschichte angedeutet war — und auf diesen Namen beruft sich auch der Verfasser — und den Burckhardt später als seinen eigentlichsten Beitrag, als sein Vermächtnis betrachtet wissen wollte, hat auch durch Kuglers kunsthistorische Bemühungen neuen Antrieb erhalten. Denn die formgeschichtliche Betrachtung, wie sie etwa rudimentär in Kuglers Malereihandbuch und dann stärker in seiner Baugeschichte hervortrat, zielte unverkennbar auf systematisch-prinzipielle Behandlung hin, und gerade die Betonung der Triebkräfte und Bedingungen, genauer, der von der Sinnesweise

---

[144a] GA. VI, 269—300; XII; XIII, 167—366.

[145] GA. VI, 305 f.

[146] Vgl. Wölfflin, J. B. und die systematische Kunstgeschichte in: Gedanken zur Kunstgeschichte, a. a. O. S. 147—155. Auch Waetzoldt, a. a. O. S. 196 ff. Burckhardts eigene Aussagen in GA. VI, XIX f.; 303 f. Dazu auch GA. III, 502; IV, 29; XIII, 212 ff.

der Auftraggeber immer wieder der Kunst gestellten großen Themen, d. h. die formale, gegenstandsgebundene Betrachtung ließ klarer als sonst auch die besonderen Gesetze der künstlerischen Formbildung hervortreten. Der Begriff des Stils und die Ursachen seines Wachstums innerhalb eines bestimmten Themen- und Bilderkreises, der für die Kunst eine „selbstverständliche und glückliche Heimat" (GA. XIII, 212) bedeutete, erhielten eine neue Beleuchtung, das besonders Künstlerische konnte schärfer ins Auge gefaßt werden.

Daß Burckhardt aber in der Frage der Renaissance und ihrer Bewertung andere Wege ging als sein Lehrer Kugler, war bereits in jenen Zusätzen spürbar gewesen, die er als junger Gelehrter dem „Handbuch der Kunstgeschichte" eingefügt hatte. Vielleicht hätte sich auch Kugler bei längerem Leben und bei stärkerer Beschäftigung mit dieser Kunst des „modernen Zeitalters" zu einer positiveren Beurteilung durchgerungen. Seine stark entwickelte Formsinnlichkeit hätte ihm vielleicht mit der Zeit gestattet, auch das ganz andere, „Unorganische" dieser Kunst- und Bauweise geschichtlich zu fassen und zu verstehen. Jedenfalls: Burckhardt stand bis weit über die Mitte seines Lebens in einer geistigen Gemeinschaft mit Kugler und hielt mit ihm und seinem freien Geist auch noch nach dessen Tod Zwiesprache, gerade dann, wenn in diesem stillen Gespräch die Verschiedenheit der Ansichten zu Worte kam.

VII.

Doch ist damit die Geschichte der Beziehungen Kugler-Burckhardt noch nicht erschöpft. Es gibt noch ein Nachspiel, und nun hätten die Rollen fast gewechselt. Jetzt wäre nicht nur und nicht mehr Burckhardts Name auf den Titelblättern der Bücher Kuglers als Bearbeiter oder als posthumer Mitarbeiter und Fortsetzer erschienen, sondern jetzt wäre der Name Kugler als Bearbeiter eines Werkes von Burckhardt genannt worden. Burckhardt selbst hat die Möglichkeit und Aussicht „als ein Omen bester Qualität" genommen, daß die Namen Kugler und Burckhardt wieder auf einem und demselben Titelblatt erscheinen sollten[147]. Es handelte sich um kein geringeres Buch als um die „Kultur der Renaissance", deren Neubearbeitung für die dritte Auflage — die zweite von 1869 hatte Burckhardt noch selbst besorgt — Franz Kuglers Sohn, Bernhard Kugler, übernehmen sollte. Dieser war seit 1861 Privatdozent,

[147] Burckhardt-Kugler a. a. O. S. 364, 370. Dazu Kaegi in GA. V, LIX. ff.